

**Grußwort zur Abschlussveranstaltung „Management- und Organisationskompetenz in Altenpflegeheimen – MOKA“
am 04.12.06 in der Blomberg-Klinik, Bad Laer,
von Herrn Ersten Kreisrat Dr. Reinhold Kassing**

Sehr geehrter Herr Scheda (*Regionalleitung Bildungswerk ver.di*), meine sehr geehrten Damen und Herren!

Viele wissen es gar nicht, dass diejenigen, die ein positives Bild vom Alltag haben, im Durchschnitt deutlich länger leben, als jemand mit negativem Altersbild. Das haben Altersforscher herausgefunden. Und – meine sehr geehrten Damen und Herren – die an dem liebevoll abgekürzten MOKA-Projekt beteiligten Häuser, das Alten- und Pflegeheim Dissen, die Blomberg-Klinik, das evangelische Christopherus-

Heim, die Seniorenresidenz Rieger, das St. Konradheim und auch das Haus am Lechtenbrink, in dem ich auch selber die Geschicke mitgestalten darf, sind Einrichtungen, die genau dieses positive Bild vom Altwerden haben.

Alter als Chance

Natürlich ist das mit dem „Altwerden“ immer auch so eine Sache. Johann Wolfgang von Goethe befand einmal: „Die summa Summarum des Alters ist eigentlich niemals erquicklich.“ Ich denke, die Zeit hat Goethe hier überholt. Noch nie waren die Aussichten so gut wie heute, jenseits des offiziellen Renteneintrittsalters gesund zu bleiben und gebraucht zu werden.

Deshalb sollten wir das Alter als Chance begreifen.

Ältere Beschäftigte in Unternehmen

Unternehmen sind gut beraten, darüber nachzudenken, wie sie die Stärken der älteren Arbeitnehmer nutzen können. Von der Kreisverwaltung kann ich Ihnen da ein aktuelles Beispiel berichten. Wir nutzen zum Beispiel das Potenzial unseres eigentlich im Ruhestand befindlichen Wirtschaftsförderers. Als persönlicher Berater des Vorstandes des Landkreises Osnabrück steht er uns bei wichtigen Wirtschaftsfragen, bei der Vermittlung von EU-Fördergeldern in unserem Osnabrücker Land mit seinem Know-how und seinen guten Kontakten zur Verfügung. Ich glaube, das Fachwissen, die Erfahrung und die Menschen-

kenntnis älterer Menschen in Zukunft auch gerade in der Wirtschaft und damit meine ich auch die Gesundheitswirtschaft, zu der auch die Altenpflege gehört, immer wichtiger wird.

Keine starren Altersgrenzen

Ich wünsche mir für Junge und Alte möglichst viel Freiheit. Wie die Kommunen Handlungsspielräume durch möglichst wenig Bürokratie und wenig gesetzliche Vorschriften benötigen, passen meines Erachtens auch starre Altersgrenzen nicht mehr in unsere Zeit. Jeder Mensch altert eben anders und das müssen sowohl Gesetzgeber als auch Tarifpartner erkennen.

Schöne und wichtige Aufgaben für ältere Menschen sehe ich da gerade auch in der Familie. Die ältere Generation kann vielen Jüngeren die Entscheidung für ein Leben mit Kindern erleichtern. Altenfreundlichkeit und Kinderfreundlichkeit haben viel, sehr viel miteinander zu tun. Deshalb dürfen wir bei der Diskussion um familienfreundliche Betriebe auch die Senioren nicht ausblenden. Oft denken wir nur daran, dass Familien ihre Kinder betreuen müssen. Aber denken Sie auch an die 30 – 50jährigen, die gleichzeitig ihre Kinder aufziehen, ihre betagten Angehörigen pflegen und im Beruf volle Leistung bringen sollen.

Deshalb habe ich mich auch besonders gefreut, dass sich auf unseren gemeinsamen Wettbewerb „Famili-

enfreundlicher Betrieb“ von Landkreis Osnabrück und Neue Osnabrücker Zeitung auch der Vitalis Wohnpark aus Bad Essen beworben hat. Bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie geht es eben nicht nur um Kinder und Eltern, sondern um Senioren und Eltern. Der Vitalis Wohnpark ermöglicht seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Betreuung ihrer Angehörigen in der Kurzzeit- oder Dauerpflege zu realisieren. Die persönliche Betreuung wird auf Wunsch in die Dienstzeit integriert. Von dieser vorbildlichen Familienförderung zeigte sich auch Frau Ministerin Ross-Luttmann sehr angetan.

Wirtschaftlichkeit im Alter

Meine Damen und Herren,

die älteren Menschen in Deutschland haben in Deutschland in ihrem Leben viel geleistet. Sie haben Deutschland nach dem Krieg wieder aufgebaut und dafür gesorgt, dass Deutschland zu einer starken Wirtschaftsmacht geworden ist. Dafür verdienen sie Dank und Anerkennung. Deshalb ist es für mich auch eine persönliche Verpflichtung, dafür Sorge zu tragen, dass sie in ihrer letzten Lebensphase gut und professionell versorgt werden.

Dabei macht es die Zunahme pflegeintensiver Bewohner in Altenheimen, eine zunehmende Arbeitsverdichtung und auch immer mehr bürokratische Auflagen den Pflegeheimen nicht gerade einfach.

Die Belastungen in der Pflege steigen.

Altenheime stehen immer mehr nicht nur unter physischen und psychischen Belastungen, sondern auch unter einem wirtschaftlichen Druck – sie müssen am Markt bestehen.

Der finanzielle Spielraum wird enger, die öffentlichen Kassen sind leer.

Umso wichtiger ist es, dass sich auch die Altenpflegeheime in unserem Osnabrücker Land stärker vernetzen und zum Beispiel in Einkaufsverbänden für die Verpflegung der Heimbewohner oder auch über einen gemeinsamen Energiebezug bessere Konditionen erhalten.

Ich bin der festen Überzeugung, dass sich durch eine Zusammenarbeit in der Gesundheitsregion Osnabrück viele Synergiepotenziale nutzen lassen. Auch die großen Kliniken im Osnabrücker Land denken über gemeinsame Einkaufsverbände nach.

Wir alle wissen: Familien schultern viel. Nicht alle halten den Belastungen Stand und sind damit auf die Unterstützung durch Pflegeheime angewiesen.

Darum brauchen wir leistungsstarke Pflegeheime.

Wir brauchen Pflegeheime, in denen ältere Menschen in der Mitte unserer Gesellschaft und nicht an ihrem Rande stehen.

Alter ist nichts für Feiglinge

... sagte vor knapp 200 Jahren der königlich-preussische Leibarzt Christoph Wilhelm Hofeland. Ich denke, das stimmt auch heute noch. In den Familien, in den Pflegeheimen, braucht es viel Selbstvertrauen, viel Kreativität und Mut, um sich um die hilfebedürftigen Menschen zu kümmern. Und der Alltag fällt sicher leichter, wenn wir Senioren immer wieder als Chance begreifen. Als Chance, weil nicht nur Arbeitsplätze damit verbunden sind, sondern Senioren in der Familie eine ganz wichtige Rolle in der Überlieferung alter Traditionen oder auch der Erziehung der Kinder einnehmen.

Ein japanisches Sprichwort sagt: „Die größte Kulturleistung eines Volkes sind zufriedene Alte.“ Herzlichen Dank.